ZU THUKYDIDES URATHEN UND TETTIX

Thukydides II 15 Urathen.

Als ich kürzlich mit andern das Glück hatte von Dörpfeld in der Ausgrabung zwischen Akropolis und Pnyx geführt zu werden, ward ich wieder der Bewunderung seines Scharfblicks, seiner Combinationsgabe und Energie in Verfolgung seiner Ziele voll. Doch als wir dann im Schatten eines Oelbaumes lagernd den vielbesprochenen Text des Thukydides diskutierten, konnte der Widerspruch nicht schweigen, und besser als dort kann er hier zum Ausdruck kommen. Judeichs fleissige Verarbeitung früherer Behandlungen geht nicht den graden Weg selbstsicherer Exegese sondern lässt sich bald von Dörpfeld, bald von Wachsmuth beirren. Pfuhl, der soeben in den Götting. Gel. Anz. 1907, 469 neuere Besprechungen nachholt, Malinins ganz auf Wachsmuth fussende, noch nicht Jane E. Harrisons (primitive Athens) ganz an Dörpfeld hängende Darlegung, macht gegründete Ausstellungen, ohne wie mir scheint den Hauptpunkt zu treffen¹.

Dörpfeld (Athen. Mittheil. 1895 S. 189) hatte bei seiner Auslegung den ausgesprochenen Zweck, 'den besten und sichersten Beweis für die Richtigkeit unserer Benennung des Dionysion' [ἐν Λίμναις] aus jener Stelle zu entnehmen. Alle Welt hatte sie bis dahin so verstanden, dass das Dionysion mit andern Heiligthümern nach Thukydides südlich von der Burg läge; das Dörpfeldsche 'Dionysion' liegt genau westlich, folglich, wollte es diesen Namen

¹ Erst nachdem diese Zeilen geschrieben waren, las ich Stahls Ausführung in dieser Zeitschrift 1895 S. 568 und freute mich der Uebereinstimmung in fast allen Hauptsachen, halte jedoch, zumal nach Dörpfelds Wiederholungen seiner Theorie zB. ebenda 1896 S. 127 oder Philologus 1906 S. 131, eine neue Erwiderung nicht für überflüssig.

mit Recht tragen, so schien es, mussten Thukydides' Worte anders ausgelegt werden.

Thukydides behauptet, vor Theseus habe die Stadt Athen noch nicht mehr umfasst als die Burg und an ihrem Fusse hauptsächlich den gegen Süden gekehrten Teil. Die Worte ἡ ἀκρόπολις ἢ νῦν οὖσα, mit denen man seltsam umgegangen ist, könnten, das ist eine Hauptsache, an und für sich, je nach der Betonung, zweierlei Sinn haben, entweder 'die jétzige Akropolis' im Gegensatz zu einer früheren, oder 'die jetzige Akropolis' im Gegensatze zur übrigen Stadt. Dörpfeld, dem Judeich folgt, nimmt die Worte im ersteren Sinne und hält nun die zwei von Thukydides genannten Teile: Burg und Südfuss eben für die, wie er meint, in jenen Worten supponierte ältere Burg. Das soll das Pelargikon sein, dessen Ausdehnung über den ganzen Südfuss Dörpfeld am Terrain und aus Resten nachzuweisen sich vermisst. Gegen diese ungeheuerliche Ausdehnung des Pelargikon haben mit Recht Judeich und schärfer Pfuhl protestirt: die Beweise sind keine, und Thukydides, dessen falsche Auslegung das πρῶτον ψεῦδος war, denkt gar nicht an eine andere Akropolis, weil es niemals eine andere gab. Er betont nicht 'jétzige', sondern wie das Ganze zeigt 'Akrópolis', im Gegensatz zur 'Stadt überhaupt': 'was jetzt nur Oberstadt, -war damals die (ganze) Stadt und', wie er dann zusetzt, 'der Südfuss'. Hätte Thukydides das sagen wollen was Dörpfeld ihm unterschiebt, dann hätte er sich ganz anders ausdrücken müssen.

Der Behauptung folgt der Beweis, der zunächst aus den Heiligtümern geführt wird, die ja im allgemeinen in der Stadt zu liegen oder, wenn ausserhalb, wie die öfter genannten πρὸ πόλεως, doch ihr zugekehrt zu sein pflegen, also nicht nördlich der Burg liegen würden, wenn die Stadt sich südlich derselben entwickelte. 'Sie liegen auf der Burg selbst' sagt Thukydides, 'auch die anderer Götter'. Hier durfte man fürwahr nicht im ersten Glied 'das der Athena' zusetzen wollen; denn eben als minder beweisend, ist Athena weggelassen neben den mehr beweisenden ἄλλοι θεοί. Ueberdies involviert schon καὶ die Stadtgöttin. Die Lage dieser Heiligtümer beweist indessen nur für den ersten der zwei vorgenannten Teile, die Akropolis; also erwarten wir im folgenden den Beweis für den andern Teil, den Südfuss. Fährt Thukydides wirklich fort 'und die ausserhalb der Burg (jede andere Auffassung ist ausgeschlossen) sind vorzugsweise gegen diesen Teil hin gelegen', so kann man ohne

vorgefasste Meinung nur so verstehen wie der Scholiast verstand: τὸ νότιον μέρος. Dörpfeld muss allerdings, um seiner vier Heiligtümer willen, à tout prix die erneute Markierung grade des Südteils beseitigen, er behauptet also S. 191 (Rh. Mus. 1896 S. 129): nicht dass ein Teil von Urathen im Süden der Burg gelegen habe wolle Thukydides beweisen sondern nur dass es im Vergleich zur späteren Stadt nur klein gewesen sei; dass jener zweite Teil 'nach Süden liegt . . . das ist für den Zusammenhang vollkommen gleichgültig'. Das heisst dem Thukydides das Wort im Munde verdrehen. Geben wir auch einmal zu dass τοῦτο τὸ μέρος beide genannten Teile, Burg und Südfuss zusammen bedeuten könne — nur dass es den erstgenannten allein bedeuten könne wird man nicht zugeben —, geben wir ferner zu dass Thukydides, wenn die Tatsachen es erlaubten, vernünftigerweise so habe argumentiren können: auch die ausserhalb der Burg gelegenen alten ἱερά liegen so nah an Burg und Südfuss, dass die Stadt vor alters nicht wohl eine weitere Ausdehnung gehabt haben kann, so wäre doch grade der für alle ausser Dörpfeld wertvollste Zusatz τὸ ὑπ' αὐτὴν πρὸς νότον μάλιστα τετραμμένον nicht allein völlig unverständlich, weil zwecklos, sondern ihm widersprüche sogar das was zum Beweise angeführt wird; denn dann sagte Thukydides zunächst wenigstens, dass die Heiligtümer draussen auf einer Seite so gut wie auf der andern, also ringsum gegen die Stadt gekehrt lägen. Thukydides will allerdings beweisen dass Urathen selbst bis Theseus klein und unbedeutend gewesen; aber als scharfer Geist begnügt er sich nicht mit dem vagen Begriff der Kleinheit; er sucht auch ihre Grenzen, und mit richtigem Blick erkennt er, dass die grosse Ausdehnung nordwärts späterer Zeit angehört, dass das erste Hinauswachsen über die Burg nach Süden gegangen war. Was hätte ihm zum Beweis dessen gelegener sein können als das Pelargikon, wenn dies sich dahin erstreckt hätte, wohin es Dörpfeld auszudehnen beliebt? Für seine konkrete Aufstellung der Ausdehnung nach Süden, die als Anhängsel nach ἡ ἀκρόπολις ἢ νῦν οὖσα doppelt ins Gehör fällt, hatte Thukydides den Beweis zu erbringen und er erbringt ihn, wenn seine Worte auf die einfachste, d. i. die einzig erlaubte Weise verstanden werden: 'und die ausserhalb der Burg gelegenen Heiligtümer sind diesem (eben vorher bezeichneten) Stadtteil zugekehrt.'

Freilich muss man nun erwarten, dass die als Beispiele ge-

nannten Heiligtümer im Süden liegen und nicht im Westen oder gar im Nordwesten, wie Dörpfeld will. Und liegen sie wirklich im Süden, gar im Südosten, so ist das, umgekehrt, ein Beweis dass auch jene vorhergehenden Worte nicht anders verstanden sein wollen, als eben gesagt wurde. Was πρὸς beim Akkusativ bedeutet werden wir uns nicht von Dörpfeld mit dem Lexikon in der Hand diktiren lassen. Muss er doch für sein Dionysion selbst sich mit der Richtung auf den Teil hin begnügen; die 'Annäherung' ist ja auch ein durchaus relativer Begriff.

Die ἱερά sind τὸ τοῦ Διὸς τοῦ Ὀλυμπίου, τὸ Πύθειον, τὸ τῆς Γῆς, τὸ ἐν Λίμναις Διονύσου. Wegen des Olympieion kann überhaupt nicht ernstlich gezweifelt werden: es gibt nur eins, und jübel bestellt ist es mit den Interpretationskünsten, durch die Dörpfeld ein zweites in der Nähe seines Pythion erweisen möchte. Was er für letzteres in der bekannten Grotte im Nordwesten der Akropolis geltend macht hat einigen Schein, aber es vermag nichts gegen die einfache Tatsache dass Thukydides selbst VI 54 ein zweites Mal das Pythion (ἐν Πυθίου) nennt, dessen Lage in der Nähe des Olympieion bezeugt ist. Die Nähe und die südliche Lage beider entspricht dem was vorher aus Thukydides gewonnen wurde. Mindere Gewissheit ist bei den zwei übrigen Heiligtümern gegeben. Ist die Ge die Olym̄pia in der Nähe des Olympieion oder ist sie die Kurotrophos im Südwesten, die Pausanias auf dem Weg vom Theater her zuletzt vor dem Burgeingang nennt? So wie so war Thukydides berechtigt sie als Beweis der südlichen Ausdehnung Urathens zu verwerten, die selbstverständlich den Platz zunächst vor dem Ausgang zur Burg nicht überspringen konnte. Auch wird das πρὸς νότον μάλιστα τετραμμένον erst recht verständlich, wenn die beweisenden Heiligtümer im Südosten und im Südwesten lagen. Selbst das Dionysion, wenn wirklich da gelegen wo Dörpfeld es gefunden zu haben vermeint, würde sich in jenen Rahmen fügen. Aber so schönen Schein auch hier etliche von Dörpfelds Beweisen haben, wie die Kelter, die Stelenbettung am Altartisch, das Jobakchenlokal, die Sumpfbildung, so fürchte ich doch, dass die Kleinheit, die Einengung durch Strassen auf allen drei Seiten, die vollständige Verschüttung schon im Alterthum der Annahme nicht allzu günstig ist. Wenn also diese vier Heiligtümer und andere in derselben Gegend gelegene so alt waren wie Thukydides behauptet und besser wissen konnte als wir, dann war er, auch wenn sie allesamt, wie wahrscheinlich, vor

der Stadt lagen, doch völlig berechtigt zu behaupten, dass Athens Entwicklung über die ältesten Grenzen hinaus zuerst nach Süden gegangen sei.

Der zweite Beweis, den Thukydides aus der Lage der Kallirhoe-Enneakrunos gewinnt, schliesst sich eng an die $\iota\epsilon\rho\acute{\alpha}$ an: der sakrale oder rituelle Gebrauch dieses Wassers (für die ferner Wohnenden im Norden der Stadt recht unbequem) erklärt sich durch Herkommen aus einer Zeit da der Brunnen noch allen nah war. Ich verliere kein Wort darüber, dass $\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\eta$ nicht zu halten, sondern mit Bekker unweigerlich in $\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\omicron\iota$ zu ändern, und dass $\acute{\epsilon}\gamma\gamma\acute{\upsilon}\varsigma$ unmöglich anders als auf dieses Subjekt zu $\acute{\epsilon}\chi\rho\acute{\omega}\nu\tau\omicron$ bezogen werden kann. Also nah war der Brunnen der Urstadt, weiteres ist hiermit nicht gegeben, und ein monumentaler Brunnen peisistratidischer Zeit ist von Dörpfeld innerhalb des vorher umgrenzten ältesten Stadtgebietes nachgewiesen, etwas weniger südlich als die andere Kallirhoe, aber dem Centrum Urathens und namentlich dem allerältesten, ganz auf die Burg beschränkten, erheblich näher als diese.

Der dritte Beweis ist ohne Schwierigkeit (vgl. Jahrbuch 1907 S. 16). Judeichs Anstösse (S. 54, 14) entspringen nur der verkehrten Hereinziehung des Pelargikon.

Thukydides I 6: Tettix.

Die Tettigophorie der alten Athener und Jonier behandelte nach Studniczka's gründlicher Erörterung im Jahrbuch 1896 S. 248 unlängst Fr. Hauser in Wiener Jahreshfte IX 75 mit genialem Weitblick und antwortete auf meine ebenda, im Beiblatt IX 77 erhobenen philologischen Einwendungen in demselben X 10. Der hohe Wert von Hausers archaeologischen Arbeiten lässt fürchten, dass einige nachdrücklich verfochtene Behauptungen das Urteil trüben; deshalb möge man verzeihen, wenn ich noch einmal H.'s Interpretationsfehler aufdecke, ohne ihm auf das Gebiet des Persönlichen zu folgen.

Ich hatte H. nachgewiesen, dass er Lucians Schiff 3 missverstanden und sowohl bei Thukydides wie bei Herakleides den Praedikatsaccusativ als Objekt angesehen hat. Die Uebersetzung der Lucianstelle, die H. sich darauf von Wilamowitz geben liess, sagt eben das was ich gesagt hatte, aber H. ermöglicht es das Richtige anzunehmen und das Falsche beizubehalten. Ebenso 'acceptirt' er 'dankbar' die Belehrung über Praedikat und Objekt, weiss aber offenbar weder was der Unterschied im

allgemeinen noch was er in diesem speziellen Falle bedeutet und fährt fort sowohl Thuc. I 6 ἐπαύσαντο . . . καὶ χρυσῶν τεττίγων ἐνέρσει κρωβύλον ἀναδούμενοι τῶν ἐν τῇ κεφαλῇ τριχῶν als Herakleides (Athen. XII 512 B) ἀλουργή μὲν γὰρ ἡμπίσχοντο ἱμάτια, ποικίλους δ' ὑπέδυνον χιτῶνας, κορύμβους δ' ἀναδούμενοι τῶν τριχῶν, χρυσοῦς τέττιγας περὶ τὸ μέτωπον καὶ τὰς κόμας ἐφόρουσαν so zu verstehen als ob τὸν κρωβύλον und τοῦς κορύμβους im Text stände. In diesem Irrtum bestärkt sich H. durch die Auslegungen der Grammatiker, indem er nun auch diese missverstehet.

Mit dem Artikel würden die beiden Worte das Haar oder einen Teil desselben — H. ist eben auf den Stirnschopf versessen — bedeuten; ohne Artikel gesetzt, mit ἀναδεῖσθαι zu einem Begriff verbunden, heissen sie, was einem Philologen freilich nicht gesagt zu werden braucht, 'sich einen κρωβύλος auf — oder umbinden'. Als Praedikat nennen die beiden Akkusative die Form, als Objekt den zu formenden Stoff. Dieser wird ja auch noch besonders angegeben, von Thukydides mit τῶν ἐν τῇ κεφαλῇ τριχῶν, von dem andern schlechtweg mit τῶν τριχῶν, Genetive die H. partitiv fasst, obgleich sie klärlich das gesamte Kopfhaar oder wenigstens dessen Hauptmasse als das bezeichnen woraus der Krobylos gebunden wird. Was für eine Form mit κρωβύλος gemeint sei, darüber mag man streiten: das andere kann nur der Unverstand bestreiten.

Auch die Scholien bestätigen das glattweg mit den Worten κρωβύλος δὲ ἔστιν εἶδος πλέγματος τῶν τριχῶν ἀπὸ ἐκατέρων εἰς ὄξυ ἀπολήγον¹. ἐκαλεῖτο δὲ (natürlich das πλέγμα) τῶν μὲν ἀνδρῶν κρωβύλος, τῶν δὲ γυναικῶν κόρυμβος, τῶν δὲ παιδῶν σκορπίος. Also klar und deutlich drei Namen für drei Varianten einer Frisur und nicht Namen des Haares selbst, sondern der Form und wohlgemerkt! — wieder der Form des gesammten Kopfhaars. Was für eine Form der Grammatiker sich dachte —

¹ Im Arch. Anz. 1897, 87 fand ich in diesen Worten die Erklärung der sonderbaren Schilderung von Thukydides' Physiognomie im βίος des Markellinos σύννου μὲν τὸ πρόσωπον, — vgl. Schol. Eurip. Med. 27 σύννου καὶ σκυθρῶπῃ — τὴν δὲ κεφαλὴν καὶ τὰς τρίχας εἰς ὄξυ πεφυκυίας, die trotz dem im Rhein. Mus. 1878 S. 620 gesagten nicht auf das bekannte Bildniss des Thukydides passt. Markellinos schöpfte auch hier aus Thukydides und seinen Erklärern, da er sich den ἀπόγονος τῶν εὐδοκιμητῶν στρατηγῶν, τῶν περὶ Μιλτιάδην καὶ Κίμωνα gleich jenen πρεσβύτεροι τῶν εὐδαιμόνων vorstellte, obschon sein Auctor es widerrieth.

andere Erklärungen bringen noch andere Formen bei — und ob die richtige, das ist eine zweite Frage: an ein Geflecht zu denken, was aber auch Lucian that, legen weder Thukydidēs' noch Herakleides' Worte nahe. Suchen wir gleichwohl was der Scholiast im Auge hat genauer zu bestimmen, da auch H. es thut. Man wird ἀπὸ ἐκατέρων zunächst mit dem Verbum verbinden wollen; nur bleibt man dann im ungewissen, ob eine oder zwei Flechten zu verstehen seien. Also dürfte es eher mit dem in πλέγματος steckenden Verbalbegriff zu verbinden sein. Ein Blick auf den Frauenhinterkopf bei Mau Pompeji S. 411 macht ohne weiteres verständlich, dass die beiden Kopfhälften, die bei so vielen Frisuren geschieden werden, zu verstehen sind, auch ohne Zusatz von μερῶν (vgl. Hesych ἐκάτερθεν, ἐκατέρωθεν, τῶν δύο μερῶν). Deutlicher scheint mir noch der Name σκορπίος. Pottier folgend, meint H., II 20, das Gleichniss mit dem Skorpion passe nur auf den dem Scheitel entlang laufenden Zopf. Wenn jedoch die 'Kettenglieder' des Geflechts allein das tertium comparationis wären, so würde der Name auf jedes Geflecht passen. Es wird wohl ohne weiteres jedem der einmal einen Skorpion und den Hinterkopf eines kleinen Mädchens mit herabhängender Zopfflechte sah, einleuchten, wie sehr die von beiden Seiten zusammengerafften Haare am Hinterkopf den ungefähr einen Kreis bildenden Beinen, die dünne Flechte dem Leib des Skorpions bis zum Stachel ähnlich sehen. Aber selbst wenn H.'s Erklärung des Namens das rechte träfe, wäre doch sonnenklar dass er den Sachverhalt ins Gegentheil verkehrt mit dem, was er II 20 f. als Schlussresultat seiner Erklärung jenes Scholion hinstellt, 'dass Krobylos nicht . . . eine bestimmte Frisur, sondern vielmehr einen Theil der Haare bezeichne und zwar den Stirnschopf'.

Nicht besser steht es mit dem κρωβύλος der Paphlagonen- und Mossynoikenhelme, die Xenophon Anab. V 4, 13 als κράνη σκύτινα, κρωβύλον ἔχοντα κατὰ μέσον, ἐγγύτατα τιαροειδῆ beschreibt, Helme also von Leder, mit κρωβύλος in der Mitte und nahezu tiaraförmig. Der Helm der Pariser Nationalbibliothek, durch den Hauser I 85 Fig. 28 diese Beschreibung erläuterte, ist allerdings von Metall, imitirt jedoch in seinem Obertheil deutlich eine aus zwei längs dem Scheitel zusammengenähten Hälften bestehende Lederkappe, wie besonders an dem faltigen Zipfel oben und der von Spiralen begleiteten Naht ersichtlich wird. Mir scheint auch jetzt noch, dass es jener Zipfel ist was κατὰ μέσον liegt, und dass der Helm ebendadurch zu Xenophons

Beschreibung passt. Hauser urtheilt anders: tiaraförmige Helme seien dazumal zu gewöhnlich gewesen, als dass es neben der Tiara noch der Nennung des κρωβύλος bedurft hätte, um damit den Zipfel zu bezeichnen. Offenbar ein sehr subjektives Argument, zumal der κρωβύλος zuerst, dann die Tiara genannt wird. Der Krobylos, meint H., sei vielmehr der Stirnschopf, der an jenem und noch einem andern, ebenda Fig. 29 abgebildeten Helm vorn über der Stirn in feiner Toreutik mit durchaus freiem Haarwurf, wie an sogenannten Alexanderköpfen, dargestellt ist, an dem ersteren sogar mit der ganzen Stirn bis zu den Brauen abwärts. Der Zirkel beweise am zweiten Exemplar, dass dieser Stirnschopf in der Mitte zwischen dem Zipfel oben und dem unteren Ende der παραγναθίδες liege. Ich will nicht erst einwenden, dass so 'das κατὰ μέσον der Beschreibung nur dann zutrifft, wenn der Wangenschirm niedergeklappt ist. Wohl aber frage ich, ob es auch nur den geringsten Grad von Wahrscheinlichkeit hat, dass solcher recht eigenthümlicher Schmuck eines Metallhelmes ein generelles Abzeichen jener ledernen Barbarenhelme gewesen sei. An beiden Helmen von griechisch-etruskischer Arbeit ist, wie ich früher andeutete, eine zweifache Idee zum Ausdruck gebracht: in Metall nachgeahmt ist erstens eine männliche Stirn mit Alexandrisch wallendem Haar darüber, zweitens eine lederne Kappe in Form einer Tiara. Wäre also der Krobylos, wie H. behauptet, der Stirnschopf, dann gehörte er zum Kopf, nicht wie bei Xenophon zum Helm; oder sagen wir so: haben wir uns nach diesen Helmen den Mossynoikenhelm Xenophons vorzustellen, dann ist der Krobylos κατὰ μέσον des Lederhelms eben jener scheinbar lederne Zipfel des Helmes und nicht der scheinbare Stirnschopf des Helmträgers.

Dafür entnehmen wir dem zweiten jener Helme noch ein andres Argument. Nachdrücklich betont H. immer wieder (zB. II 17), dass κρωβύλος dasselbe bedeute wie κόρυμβος, welches letzteres Wort etymologisch durchsichtiger, öfter gebraucht und mit κορυφή nah verwandt, auch von alten Grammatikern so mit diesem Worte wie mit κυρβασία geglichen wird, die Aristophanes Vög. 486 scherzend dem Hahn, dem περσικὸς ὄρνις beilegt

διὰ ταύτ' ἄρ' ἔχων καὶ νῦν ὡσπερ βασιλεὺς ὁ μέγας διαβάσκει,
ἐπὶ τῆς κεφαλῆς τὴν κυρβασίαν τῶν ὀρνίθων μόνος ὀρθήν.

Die κυρβασία ist also der Zipfel der Tiara, die, wie der Scholiast bemerkt, ὀρθή beim König war, ἐπτυγμένη bei den ἄλλοι. Wer nun die beiden Helme bei H. I Fig. 28 und 29 darauf ansieht,

kann doch wohl nicht leugnen, dass der eine die ὀρθή, der andre die ἐπτυγμένη in Erz imitirt. Hat doch jener sogar einen Zackenkamm, als hätte der χαλκεύς den Scherz des Aristophanes im Sinne gehabt. Solche Zacken sieht man auf griechischen Vasenbildern vom 4. Jahrhundert ab an Meerungebümen, vom Kopf über Hals und Rücken ziehn, so dass ausser dem Hahnenkamm, auch Fischflossen und Pferdemaßnen als natürliche Vorbilder gedient haben möchten. Die von Heydemann, Die Nereiden mit den Waffen des Achill, abgebildeten Vasen geben Beispiele genug, namentlich auf Taf. III auch wieder einen Helm mit Zackenkamm auf der Helm-Kyrbasia. Diese also und nicht das Stirnhaar meinte Xenophon bei den Mossynoikenhelmen: auch hier ist es die Form, nicht die Sache die das Wort bezeichnet.

Das Stirnhaar am Helm entspringt einer andern Idee, demselben Kunstgedanken, der, wie ich 81 f. sagte, von früh an fast die ganze Rüstung des Mannes ergreift und gestaltet, derart dass die schützende Hülle die Form des geschützten Körpertheils annimmt, der Panzer als Brust, der Helm als Antlitz, die Beinschienen wie Unterschenkel gebildet werden. Es ist derselbe Gedanke, der den von H. I 75 ff., 107 ff. abgebildeten Gold-Diademen die Haar- und Lockenformen aufprägte. An Helmen verschiedener Zeiten wird das Stirnhaar grade wie an plastischen oder gemalten Männerköpfen je im Stil der Zeit nachgebildet, an den von H. I 97 citirten und abgebildeten Beispielen als mehrfache Reihe archaischer Buckellocken, an den erwähnten Tiara-Helmen im Stil der 'Alexanderköpfe'. Die Buckellocken sind, wie H. I 98 und II 27. 29 nachweist, mehrfach plastisch aufgehöhht zwecks der Vergoldung, die sich sogar z. Tb. erhielt. Wie ist das zu verstehen? Zunächst doch gewiss als Nachahmung wirklicher Helme, die solchen Schmuck in Gold zeigten. Was bedeuten denn aber die goldenen Locken vorn am Helm? Hauser, der den Tettix wie auch den Krobylos und sein Synonym, den Korymbos mit dem στλεγγίς benannten Stirnband gleicht, sagt: Wie man Kränze um Helme legte (vgl. H. I S. 86 Fig. 28), und wie nach seiner Ansicht I 102 und II 30 die von Kyros (Xenophon Anab. I 2, 10) den Soldaten als Kampfpreise gegebenen στλεγγίδες χρυσαῖ bestimmt seien um die Helme gelegt zu werden, so sei in jenen Beispielen der Tettix um den Helm gebunden. Davon ist indess an jenen Helmen nichts zu sehen, obwohl an Köpfen wie z.B. H. I 101, oder dem Zeus Taleyrand S. 107 (Arch. Zeit. 1874 Taf. 9) die Umschnürung deutlich gemacht ist. Sonst

würde es ja wohl auch rationeller sein zu sagen, dass nicht dem Helm sondern dem Antlitz, das mit seinem Haar vorn an den altattischen Helmen dargestellt ist, der Tettix umgebunden sei. Doch die ganze Vorstellung von an den Helm gebundenen Tettigen und Stlengiden ist ungriechisch. Diese sind kein Schmuck, der im Kampfe getragen wird. Selbst wenn jene 'goldenen', doch wie so oft nur partiell, etwa am Griff, goldenen oder vergoldeten Stlengiden des Kyros Binden gewesen sein sollten, obgleich zB. eine silberne strigilis wenigstens (Arch. Jahrbuch, Anz. 1888 S. 244) in Chiusi gefunden wurde, so sollten die Preis-Gewinner sie gewiss beim Symposion tragen, wie die Gäste des Karanos bei Athenaeus IV 128 c. Auch seinen τεττιγοφόρος Demos führt Aristophanes Ri. 1325 ja so vor

οἷόςπερ Ἀριστείδῃ πρότερον καὶ Μιλτιάδῃ ζυνεσίτει.

Auch hier ist klar, dass H. die Verbindung, in die Aristophanes den Tettix mit den Marathonhelden (oben und 1334, Wo. 985 und 987) bringt, missversteht, wenn er immer vom Tettix der Marathonomachen spricht, unzweideutig zB. I 99: 'allein wenn auch Aristophanes und Herakleides lediglich von der Tettigophorie der Marathonomachen sprechen, so beschränkt doch Thukydides dieselbe nicht bloss auf Krieger.' Das thut weder Aristophanes noch Herakleides, die vielmehr beide den Tettix in späterer Friedenszeit, Aristophanes beim Ehrenmal im Prytaneion getragen denken, Herakleides von den ἐν Μαραθῶνι νικήσαντες. Spottet doch Homer B. 872 des Karers,

ὄς καὶ χρυσὸν ἔχων πόλεμόνδ' ἔν ἤτε κούρη

dh. nicht etwa mit goldener Rüstung wie seine Helden, sondern mit Schmuck wie ihn Frauen tragen, derlei gerade die von H. nachgewiesenen 'Tettiges' und Stlengiden sind. Und Thukydides beschränkt den Tettix nicht nur nicht auf den Krieger, sondern schliesst diesen geradezu aus. Denn, wie ich 77 noch nicht entschieden genug betonte, was nun H. II 30 bestreitet, sagt Thukydides mit den Worten καὶ οἱ πρεσβύτεροι αὐτοῖς τῶν εὐδαιμόνων διὰ τὸ ἀβροδιαίτον οὐ πολὺς χρόνος ἐπειδὴ χιτῶνάς τε λινοῦς ἐπαύσαντο φοροῦντες καὶ usw. (s. S. 541) keineswegs, dass die πρεσβύτεροι nur die letzten Repräsentanten einer aussterbenden Sitte und der namentlich in der Tettigophorie sich bekundenden Ueppigkeit gewesen seien. Denn der nachher folgende Zusatz ἀφ' οὗ καὶ ἰώνων τοὺς πρεσβυτέρους κατὰ τὸ ζυγγενὲς ἐπὶ πολὺ αὐτῆ ἢ σκευὴ κατέσχε würde, wenn man den vorhergehenden Worten jene erstere Bedeutung beilegte, einen hand-

greiflichen Unsinn enthalten. Also die einst bei Marathon gesiegt, tragen am Feierabend ihres Lebens die Tettiges: so verstand auch Lucian die Stelle¹.

Also nicht dem Helm, auch nicht dem Kopf umgebundenen 'Tettix' haben wir auf jenen von H. gesammelten Vasenbildern zu erkennen; es ist ja auch von Binden, wie gesagt, nichts zu sehen, und H.s Gleichung von Tettix, Krobylos, Korymbos mit Stirnschopf und Diadem beruhte ja nur auf Missverständnis der Zeugnisse. Was können also die goldenen Stirnlocken auf jenen Helmen über der Menschenstirn anders sein als — Stirnlocken?² Für ihre Vergoldung braucht man sich nicht mal auf die goldnen oder blonden Haare von Helden bei Homer und andern Dichtern zu berufen: um den Menschenkopf mit seinem Haar sich von dem Erz des Helmes abheben zu lassen, musste ein andres Metall genommen werden; was lag da näher als das schmückende Gold?

Die κορύμβαι des Asios heissen allerdings χρύσειαι; doch ist ihre Bedeutung und Gleichung mit den τέττιγες auch nach H. II 23 dunkel; bei Thukydides und Herakleides dagegen sind die τέττιγες golden, aber von den Haaren wie vom κρωβύλος und den κόρυμβοι verschieden. Bei Herakleides hat H. I 92 trotz Spiros Rath χρυσοῦς mit κορύμβους statt mit τέττιγας verbunden³, weil er die goldnen Korymben und Krobyloi für seine Beweisführung braucht. So müssen die alten εὐδαίμονες am Kopfe

¹ Das Gesetz des Kineas und Phrinos in Schol. Aristophanes Rit. 580, mit dem sich H. II 25 und 31, nach meinem Einspruch 84 f., aufs Neue befasst, steht also mit dem ἐπαύσαντο bei Thukydides in keiner Verbindung. Es richtete sich gegen die ritterliche Jugend, zu der sich, zum Schmerze seines Vaters, der Sohn des Strepsiades hält (Wo. 14 κόμην ἔχων ἰππάζεται), und deren Uebermuth sich namentlich im κομᾶν zeigt (vgl. Aristoph. Wolk. 545, Wesp. 317, Plut. 170) wie beim Alkibiades (Satyros bei Athen. XII 534 c, vgl. Herzog, Philol. 1906 S. 634). Phrinos mit Phrynichos, dem Strategen des J. 413 und Gegner des Alkibiades zu identificiren scheint nicht leicht, aber doch nicht unmöglich.

² An den Terrakottaköpfen mit Helm, auch dem delphischen Marmorkopf H. I S. 115 erscheint diese Helmpartie, obwohl nicht mehr als Haar, sondern ornamental charakterisirt, doch vom Helm selbst abgesondert.

³ Mir scheint diese Verbindung nicht einmal 'möglich' wie Spiros, weil so der Genetiv nicht mehr mit κορύμβους ἀναδοῦμενοι zu verbinden ist und beziehungslos wird.

leibhaftiges 'Ungeziefer' zur Schau tragen. Allerdings Plutarch De Pythiae orac. 24 lässt der Pythia, die mehr der tragischen Muse als einem alten Athener zu gleichen scheint, durch die χρεία wie andern Putz auch χρυσοῦς κρωβύλους abnehmen. Glaubt H., der mir diese Stelle (die ich übrigens in meinem Plutarch längst angestrichen hatte) triumphierend vorhält, damit wirklich zu erweisen was Thukydides und Herakleides versagen? Endlich Lucians navig. 3, eine Stelle, die ich nur als charakteristisch für H.s Behandlung der Schriftzeugnisse vorangestellt hatte. Den Gegensatz in welchen dort die Haartracht edler Aegypter zu derjenigen der alten Athener gestellt wird, missdeutete nämlich H. I 95 dahin, dass die Aegypter ihren Zopf hinten getragen hätten, die Athener dagegen den viel berufenen 'Stirnschopf' vorn. Ich bemerkte dagegen, dass an jener Stelle Lucian von vorn und hinten nichts sage, dass vielmehr die Haartracht beide Mal als dieselbe oder ähnliche gegeben werde, und der Gegensatz nur darin bestehe, dass die Aegypter diese Tracht nur bis zum Ephebenalter trügen, die Athener als alte Männer ἅπαντες γὰρ αὐτὴν (τὴν κόμην) οἱ ἐλεύθεροι παῖδες ἀναπλέκονται ἔστε πρὸς τὸ ἐφηβικόν, ἔμπαλιν ἢ οἱ πρόγονοι ἡμῶν, οἷς ἐδόκει καλὸν εἶναι κομᾶν τοὺς γέροντας ἀναδουμένους κρωβύλον ὑπὸ τέττιγι χρυσοῦ ἀνειλημμένον, was Wilamowitz wiedergab mit: 'die ägyptischen freien Knaben binden sich die Haare bis zur Mannbarkeit zurück, umgekehrt wie unsere Verfahren, denen es sich für Greise schickte langes Haar zu tragen, das sie als Krobylos aufbanden und durch eine von oben eingesteckte Cikade in die Höhe nahmen.' Hauser glaubt nun aber II 21 beide Gegensätze verbinden zu können: die Aegypter tragen es jung hinten, die Athener alt vorn. Man fragt erstaunt, wo H. das in Lucians Worten entdeckte. 'Das Gegenstück ist κρωβύλος der Stirnschopf, der entgegengesetzt von hinten sitzt.' Ein merkwürdiger Doppelkontrast, von denen jedes Paar die Kontrastwirkung des andern hindert, ähnlich wie wenn man sagte: Hinz steht Sommers früh auf, Kunz Winters spät. Noch seltsamer wäre, dass Lucian den einen Kontrast eben so deutlich ausgesprochen wie den andern boshaft versteckt hätte. Der Vorwurf trifft ihn nicht, da κρωβύλος eben nicht den Stirnschopf bedeutet.

Hausers Scharfblick und Monumentenkenntniss hat uns über die Geschichte und Entwicklung des goldenen Stirnschmucks bei Männern und Frauen Altgriechenlands überraschende Aufschlüsse

gegeben, aber κρωβύλος, κόρυμβος und τέττιξ und was alte Schriftzeugnisse von ihnen melden wurde nicht glücklich dabei benutzt. Nicht ein kleiner Theil des Kopfhaares, am allerwenigsten gerade der, dessen nach Ausweis unserer Vasenbilder auch die πρεσβύτεροι der Athener oft zu sehr verlustig gegangen waren, um Korymben davon aufzubinden, sondern die Hauptmasse, aufgebunden, sodass man ihr den Zipfel einer Tiara vergleichen konnte oder τὴν ἐπὶ τῆς κεφαλῆς τοῦ ὄρους ὕλην (Hesych: κόρυμβος): das sieht wirklich den ionischen Scheitelschöpfen von Männern und Frauen, zB. auf den klazomenischen Sarkophagen (vgl. Studniczka Fig. 12) und mehr noch den attischen Haarbeuteln ähnlich, je höher der aufgebundene Zipfel emporragt (zB. Studniczka Fig. 27 oder 11), umso mehr. Natürlich blieb der Name, auch wenn die Form mit der Zeit sich etwas änderte.

Den Tettix oder die Tettiges scheidet sowohl Herakleides wie Thukydidēs vom Krobylos. Eine Mehrheit für die einzelne Person, unmöglich bei H.'s Auffassung, erwies Studniczka 272 f. aus Thukydidēs und der samischen Inventarangabe über die akrolithe Hera-statue. Den Platz der Tettiges giebt Herakleides περὶ τὸ μέτωπον καὶ τὰς κόμας an, wo trotz Birt, Kaibel und Wilamowitz κόμας nicht gegen κόρρας zu tauschen, weil der Begriff des Haares nicht zu entbehren ist. Diese Platzangabe ist wirklich das einzige was Herakleides den Worten des Thukydidēs hinzufügt, eine Erläuterung, mochte er sie erdacht oder Bildwerken abgesehen haben; letzteres schwer möglich wenn das Schmuckstück mit einer Cikade nicht mehr Aehnlichkeit hatte als H.'s Tettix. Auch ein Früherer konnte sie schon erdacht haben: Etymologie und Interpretation dunkler Worte, Namen und Aussprüche, wie von Zeichen und Orakeln, die durch ihre Zweideutigkeit Interpretation heischen, ist bei den Griechen so alt wie Homer.

Die Spiralen und Haarumschnürungen für die τέττιγες zu halten war so schon misslich, und ist es nach H.'s Einwendungen noch mehr. Gegen sie, aber noch viel mehr gegen die Hauserschen Diademe, spricht Nr. 3 in den Schatzverzeichnissen des Parthenon (Michaelis, Parthenon S. 297) χρυσίδα διάλιθα σύμμικτα πλινθίωγ καὶ τεττίγων; denn goldener Zierrat muss, wenn einerlei Namen, auch einigermassen einerlei Form haben. Hier haben wir nach n. 1 und 2, je einem ὄρμος διάλιθος, an dem die Zahl der goldenen Elemente, ῥοιαί oder ῥόδα, angegeben wird (nicht ebenso, wie zu vermuthen, der trennenden λίθοι; in n. 3, wie es scheint, die aufgelösten Elemente eines nicht mehr intakten

ὄρμος. Hier sind die einzelnen χρυσίδια διάλιθα genannt wie vorher die ganzen ὄρμοι, und hier sind es zweierlei Elemente, die wie öfters bei Halsbändern mit einander gewechselt haben werden; so auch in 1 und 2 die ῥόδα oder ῥοιαί vielleicht mit λίθοι. Die πλινθία sind offenbar kleine viereckige Plättchen, von einer Breitseite gesehen zu werden bestimmt. Was mit ihnen abwechselte werden nun in der That Cikaden gewesen sein, die ja wie die späten Beispiele bei Studniczka 283 auch selbst διάλιθοι sein konnten; die, Lotosblümchen nicht unähnlich, ebenso geeignet wären am Faden zu hängen wie als Nadel irgendwo am Krobylos oder an der ἀνάδεσις festgesteckt zu werden. Dass eine solche, unlängst in Attika gefunden, der Erklärung eine andre Richtung geben könnte, deutet H. II 9 an.

Auf den ersten Blick fremdartig, bei genauerem Zusehen um so bedeutungsvoller scheint ein Inventarstück des Asklepieions in Athen CIA. II 766, 20 φιάλη ἀργυρά . . . πρὸς τῷ τέττιγι τῷ ξυλίνῳ τῷ καταχρυσωμένῳ. Der τέττιξ ist wie andre Halter von Weihgaben, zB. πινάκιον 2 und 10, ἔλυτρον 9, καλιὰς 5, bei denen es sonst auch nicht jedesmal angegeben wird, πρὸς τῷ τοίχῳ befestigt zu denken? Haftet also nicht, sehr vergrössert, der τέττιξ hier an der Wand, wie den alten Athenern am Kopfhaar; und ist nicht wie hier der Haarbeutel, so dort die φιάλη am τέττιξ aufgehängt zu verstehen?

Halensee/Berlin.

Eugen Petersen.